

Galerie vor der Klostermauer 22.1.2016

Hoseyn Zadah – Einführung Roland Stieger

Mit Rubel Vetsch nahm diese Ausstellung hier ihren Anfang. Ich kenn ihn schon länger, allerdings weiss ich nicht mehr genau, wo wir uns das erste Mal getroffen haben. Ich erinnere mich nur noch daran, dass er mir erzählt hat, dass er ursprünglich Schriftenmaler gelernt hatte. Doch da war er bereits mit 8 day a week unterwegs, wo er kulturelle Plakataushänge organisiert. Bei 8 days a week höre ich immer gleich den Beatles Song.

Nachdem wir uns also schon einige Jahre kannten, wurden Rubel und ich im November 2013 Freunde – Facebook Freunde. Auf Facebook muss ich oft meine Liebe zu Schrift und Typografie zu erkennen gegeben haben, denn im Mai 2014 schrieb mir Rubel, er würde mir gerne Hoseyn Zadeh empfehlen. Er stamme aus Teheran.

2008–2010 machte ich eine Ausbildung in Typedesign. Als ich das Freunden erzählte, wurde ich öfters gefragt, ja braucht es denn das noch, gibt es nicht schon genügend Schriften? – Gute Frage. Jemand sagte mir damals sogar, ob ich ihm auf seinem Computer die nicht benötigten Schriften entsorgen könne, das wäre viel gescheiter als noch eine weitere Schrift zu machen. – Diese Frage, braucht es das noch, kann man auf ganz Vieles anwenden. Brauchen wir noch mehr Musik, brauchen wir noch mehr Kunst, brauchen wir noch mehr Mode? Es hätte doch genügend von allem, richtig, wir brauchen nichts Neues mehr. – Na ja, aber wäre das nicht eine verarmte Welt? Suchen wir nicht ständig nach dem passenden Ausdruck für unsere Zeit? Schriften sind die Stimme der geschriebenen Sprache. Wäre es nicht trist, wenn wir nur wenige oder gar nur noch eine einzige Stimme hören würden?

Durch meine Schriftgestalter-Ausbildung lernte ich vor allem ganz genau zu schauen, Formen und Kurven. Ich fragte mich, woher kommt unsere Schrift? Die Forschung geht davon aus, dass der Ursprung unseres Schriftsystems von den Phöniziern stammt, also aus dem Raum von Syrien, Iran, Irak. Über Griechenland kam sie durch die Etrusker nach Italien und so zu uns. Wenn man sich mit persisch, arabisch oder hebräisch auseinandersetzt, sieht man, dass es grosse Ähnlichkeiten im System zu unserem Alphabet gibt. Bei diesen Alphabeten werden nur Konsonanten geschrieben. Die Griechen hatten das Alphabet weiterentwickelt, damit sie ihre Laute präziser ausdrücken konnten. Bei den Etruskern gab es weitere Anpassungen. Unsere Konsonanten beinhalten ebenfalls Vokale. Vieles könnten wir ohne Vokale schreiben. So zum Beispiel Be, Ce, De, Ge, Ha, Ka, Pe, Qu (Ku), Te, We. Manche Buchstaben bräuchten wir eigentlich gar nicht. Das Q könnten wir mit Ku schreiben oder das Z könnten man mit Ts schreiben.

Aber ganz abgesehen davon, Schriften kümmern sich nicht um Grenzen. Gutes geht über Grenzen hinaus, überwindet diese spielend.

So hatte ich denn mit meinen neuen Facebook-Freund Hoseyn Zadeh schon interessanten schriftlichen Austausch und wir wollten uns auch mal persönlich treffen. Wir verabreden uns zu einer Ausstellung in Zürich, in der Kasette. Ja, eine Ausstellung über Schriftgestaltung. Schweizer und Österreicher hatten zusammen Buchstaben entworfen.

Hoseyn's Design ist von hoher Ästhetik. Es berührt, es gelten bei der Gestaltung ganz ähnliche Gesetzmässigkeiten wie bei unserem Alphabet. Vieles versteht man, auch ohne die Sprache zu verstehen. Und bei einigen Arbeiten hilft die Sprache, um die Türe zu den tieferen Ebenen zu öffnen.

Mich interessiert das Andere, die Begegnung. Es ist deshalb so bereichernd, weil ich die Welt danach ein klein wenig mit andern Augen sehe. – Ich hab mal den schönen Satz gehört, wenn alle anders sind, ist niemand mehr anders.